

Ansprache

Dr. Hans-Gert Pöttering

Präsident des Europäischen Parlaments a.D.

Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung

**Veranstaltung des Campo Santo Teutonico, der Stiftung
Internationaler Karlspreis zu Aachen und der Konrad-Adenauer-
Stiftung anlässlich der Verleihung des Internationalen
Karlspreises zu Aachen an Papst Franziskus**

Donnerstag, 5. Mai 2016, 15.30 Uhr

„Zurück zu den Gründervätern Europas!?“

Rom, Campo Santo Teutonico

1. Herr Präsident des Europäischen Parlaments,
lieber Martin Schulz,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

2. „Möge aus dem Bewusstsein des gemeinsamen Erbes und der großen Tradition unseres europäischen Kontinents für uns alle eine bessere Zukunft erwachsen.“ Diese Worte sprach Konrad Adenauer 1954 – anlässlich seiner Auszeichnung mit dem Karlspreis.

Das „gemeinsame Erbe unseres europäischen Kontinents“ reicht zurück bis zu Karl dem Großen; dem Mann, der dem Karlspreis Namen und Idee gab; dem Mann, der sein Reich auf der Grundlage des Christentums, des Lateinischen und der antiken Überlieferung kulturell zu einigen begann. Dies wirkt bis heute nach. Es leitete die Entwicklung Europas zu einem, bei allen regionalen Unterschieden, relativ einheitlichen Kulturraum ein.

Auch dieser Ort geht auf Karl den Großen zurück: Campo Santo Teutonico. Der Name zeigt es: ein Ort mit deutscher Geschichte – und ein Ort europäischen Zusammenseins: Gegründet als Begegnungsstätte für Pilger aus dem damaligen Frankenreich, wohl im Jahr 774.

Heute, mehr als zwölfhundert Jahre später, an Christi Himmelfahrt, begegnen wir einander hier aus einem ausgesprochen erfreulichen, einem zutiefst europäischen Anlass: der morgigen Verleihung des Karlspreises an Papst Franziskus!

Als Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung danke ich dem Campo Santo Teutonico und der Stiftung Internationaler Karlspreis zu Aachen für die intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit, die diese Veranstaltung ermöglicht hat.

Mein Dank gilt Ihnen, dem Rektor des Campo Santo Teutonico, lieber Hans-Peter Fischer, dass wir heute an diesem historischen Ort zusammenkommen dürfen.

Er gilt Ihnen, lieber Jürgen Linden, dem Vorsitzenden des Direktoriums des Karlspreises.

Und er gilt dem Oberbürgermeister der Stadt Aachen, gleichfalls Mitglied des Karlspreisdirektoriums und des Stiftungsrates – er gilt Ihnen, lieber Marcel Philipp.

3. „[...] der Papst »vom anderen Ende der Welt«“ – ein „Mahner und Mittler“ – erinnert uns daran, „dass Europa den Auftrag und die Verpflichtung hat, aufbauend auf den Idealen seiner Gründerväter Frieden und Freiheit, Recht und Demokratie, Solidarität und die Bewahrung der Schöpfung zu verwirklichen“. So heißt es in der Begründung für die Verleihung des Internationalen Karlspreises an Papst Franziskus.

Die Gründerväter Europas: Sie begannen vor über 65 Jahren – am Montag jährt sich zum 66. Mal die Verkündung des Schuman-Planes, die „Geburtsstunde Europas“ – nach den Schrecken des Zweiten Weltkriegs ein friedliches Europa aufzubauen.

Es waren in ihrem christlichen Glauben verbundene Politiker wie Konrad Adenauer und Robert Schuman, Jean Monnet

und Alcide De Gasperi. Übrigens: Aufgrund ihrer Verdienste um Europa allesamt Träger des Karlspreises.¹

Ihr Impuls war es, die verfeindeten Nationen Europas zu versöhnen. Weitere Kriege sollten durch eine enge Verflechtung unmöglich werden. Bei ihren Ideen stand stets der Mensch im Mittelpunkt. „Nicht Staaten vereinigen wir, sondern Menschen“, erklärte Jean Monnet.

Die Gründerväter Europas haben möglich werden lassen, was für die ehemaligen Kriegsgegner lange Zeit unmöglich schien: Vergebung, Versöhnung und Brüderlichkeit – Kernelemente der christlichen Lehre. Dies ist auch unser Auftrag heute und für die Zukunft.

Damals war nicht vorhersehbar, dass dies die längste Friedensperiode in der Geschichte Europas einleiten würde. Das Ziel aber, formuliert von Robert Schuman, wies den Weg. Der erste Satz seiner historischen Erklärung vom 9.

¹ Alcide De Gasperi bekam ihn 1952, Jean Monnet 1953 und Robert Schuman 1958 verliehen.

Mai 1950 war ambitioniert und eindeutig: „Der Friede der Welt kann nicht gewahrt werden ohne schöpferische Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen.“

Robert Schumans Worte sind unverändert aktuell: Auch wir müssen heute „Anstrengungen, die der Größe der Bedrohung entsprechen“, unternehmen, wenn wir Not und Elend auf der Welt überwinden, Krisen und Konflikte beenden, den internationalen Terrorismus bekämpfen oder den Klimawandel eindämmen wollen.

Die Gründerväter Europas hatten die „Größe der Bedrohung“ am eigenen Leib erfahren: Auseinandersetzungen um Grenzen und Grenzräume zwischen den Staaten Europas.

Die Grenzregionen hatten unter den europäischen Kriegen besonders gelitten. Die Mahnung der Gründungsväter an uns heute ist:

Nie wieder Grenzen zwischen den Ländern der Europäischen Union.

Nie wieder Grenzen und Mauern in den Köpfen der Menschen.

Nie wieder Hass, Feindschaft und Gegnerschaft zwischen den europäischen Völkern.

Die Gründergeneration war zutiefst durchdrungen von der Notwendigkeit, den Nationalismus zu überwinden, der Europa in die tiefste Krise seiner Geschichte geführt hatte. Mit ihrem Bekenntnis zu einem supranational geeinten Europa setzten sie das übernationale Wertesystem – das ihr katholischer Glaube ihnen mitgegeben hatte – in ein zukunftsfähiges politisches Konzept um.

Den Gründervätern gab das Christentum eine besondere Orientierung. Alcide De Gasperi formulierte es so: „Der Glaube gibt uns Halt und er ist eine konstruktive Kraft, wenn es darum geht, ein großes politisches und

menschliches Ideal zu realisieren, wie es die europäische Einigung darstellt.“

Nicht nur Katholiken haben in der Gründungsphase an der europäischen Einigung mitgewirkt, sondern auch andere große Persönlichkeiten wie Paul-Henri Spaak und Altiero Spinelli sowie viele weitere Frauen und Männer.

Ohne seine christlichen Wurzeln aber ist das vereinte Europa nicht vorstellbar. Das Christentum ist ein starkes Band, das uns zusammenhält – trotz aller Unterschiede im Einzelnen, in Traditionen und kulturellen Besonderheiten. Das mag uns nicht immer bewusst sein. Der große Theologe und Philosoph Karl Rahner hat einmal vom „anonymen Christentum“ gesprochen.

Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, Solidarität, sprich: Nächstenliebe, die Achtung der Menschenwürde und die Bewahrung der Schöpfung sind die grundsätzlichen christlichen Werte.

Im Mittelpunkt all unserer politischen Überlegungen muss stets die Würde des Menschen stehen. Sie gilt für alle: Christen, Moslems, Juden, alle Bekenntnisse und Nicht-Gläubigen. Diese Überzeugung leitet sich unmittelbar aus dem Christentum ab. Die Europäische Union ist auch nur dann eine glaubwürdige Wertegemeinschaft, wenn die Würde jedes einzelnen Menschen Maßstab für jede unserer Initiativen, Beschlüsse und Handlungen ist.

Wir müssen unsere für das vereinte Europa wichtigen Werte an die nachfolgenden Generationen weitergeben. Das sind wir allein schon den Gründervätern schuldig. Am ehesten gelingt dies, indem wir unsere Werte und unsere Grundsätze tagtäglich leben und uns für sie einsetzen. Auch deswegen entsteht beim Europäischen Parlament in Brüssel ein „Haus der Europäischen Geschichte“.

Die christlichen Werte sind dabei für uns eine Grundlage, um verantwortungsvoll Politik zu gestalten. Sie bilden seit dem Beginn des europäischen Einigungsprojekts eine Voraussetzung für eine gute, gemeinsame Zukunft in

Frieden und Freiheit, mit Demokratie und Recht – eine Zukunft, die durch die Prinzipien von Solidarität und Subsidiarität gestaltet wird.

In der „Charta der Grundrechte“, die am 12. Dezember 2007 im Europäischen Parlament in Straßburg feierlich unterzeichnet wurde und Bestandteil des Vertrages von Lissabon ist, haben wir unsere Werte, Prinzipien und Ideale kodifiziert. Die Verleihung des Karlspreises an Papst Franziskus sollte uns Mahnung und Ermutigung sein, unsere europäischen Werte, die eine Antwort sind auf die Tragödien der europäischen Geschichte, mutig und entschlossen zu vertreten gegenüber denjenigen, die in die Vergangenheit zurück wollen, Nationalismus predigen und damit die Lehren aus der europäischen Geschichte verraten.

Wenn wir uns stets auf diese Werte im gemeinsamen Miteinander besinnen, dann – davon bin ich überzeugt – wird die Europäische Union eine gute Zukunft haben.

Die Europäische Union ist dabei weder das Paradies, noch ist sie die Hölle: Sie ist eine Schicksalsgemeinschaft, in der wir uns als Christen und als Demokraten bemühen, möglichst viele von unseren Werten und Idealen zu verwirklichen.

4. Der diesjährige Träger des Karlspreises, Papst Franziskus, bringt sich immer wieder in Debatten über die Zukunft des vereinten Europas ein. Dabei betont er wiederholt die Verbindung von Christentum und Europa.

In seiner Rede vor dem Europäischen Parlament im November 2014 forderte er: „Es ist der Moment gekommen, den Gedanken eines verängstigten und in sich selbst verkrümmten Europas fallen zu lassen, um ein Europa zu erwecken und zu fördern, das ein Protagonist ist und Träger von Wissenschaft, Kunst, Musik, menschlichen Werten und auch Träger des Glaubens ist.“

Papst Franziskus – so heißt es u. a. in der Begründung für die Verleihung des Karlspreises – sendet eine Botschaft der Hoffnung und Ermutigung für ein Europa, in dem viele Bürger nach Orientierung suchen.

Die vielfältigen Herausforderungen für Europa – allen voran die Flüchtlingskrise – bedürfen gerade jetzt Zeichen der Verständigung, der Toleranz und der Solidarität.

So hat uns der Besuch des Papstes auf der griechischen Insel Lesbos – zusammen mit dem Oberhaupt der orthodoxen Kirche, Patriarch Bartholomäus, - vor einigen Wochen tief beeindruckt. Papst Franziskus zeigte Verständnis für die Sorgen sowohl der Flüchtlinge als auch für jene Länder, die sich bislang einer gemeinsamen europäischen Lösung verweigern. Aber, so der Papst: Nur gemeinsam können menschenwürdige Lösungen für die komplexe Flüchtlingsfrage gesucht werden.

Bereits in seiner Rede vor dem Europäischen Parlament hatte er gemahnt: „Man kann nicht hinnehmen, dass das Mittelmeer zu einem großen Friedhof wird!“. Er appellierte, dass „Europa seine gute Seele wiederentdeckt“.

Die Europäische Union darf sich nicht damit begnügen, nur auf Herausforderungen und Probleme zu reagieren. Sie muss Krisen abwenden oder gemeinschaftlich meistern können. Unser Anspruch muss sein, globale Entwicklungen mitzugestalten und Führung zu zeigen. Nur so wird es uns gelingen, unsere Werte in der Welt zu vertreten!

Unabhängig vom Krieg in Syrien werden wir uns weiter mit der Migration nach Europa beschäftigen müssen. Wir stehen bei dieser Herausforderung erst am Anfang.

Das wird umso deutlicher, wenn wir auf die ärmeren Regionen der Welt blicken, vor allem im Nahen Osten und in Afrika. Auch die Menschen dort suchen ein Leben in Würde, Arbeit, Bildung, Gesundheit. Menschen, die bereit sind, ihre Heimat aufzugeben und ihr Leben dafür aufs Spiel zu setzen.

Das vereinte Europa trägt große Verantwortung. Die Solidarität gebietet uns, die Partnerschaft mit den

arabischen und afrikanischen Ländern zu intensivieren. Wir müssen ihnen Hilfe und Unterstützung geben, damit sie die Lebensqualität ihrer Bürger erhöhen können.

Die bedrückenden Bilder von Flüchtlingen, von Menschen, die noch immer vor den europäischen Küsten elendig ertrinken, dürfen uns nicht ruhen lassen. Das Risiko, dem sich Flüchtlinge hundertausendfach aussetzen, einzig getragen von der Hoffnung auf ein besseres Leben, ist Ausdruck der Verzweiflung, die in ihren Heimatländern herrscht.

Wir würden unsere Werte verraten, wenn Stacheldraht, Tränengas, Wasserwerfer und Hundestaffeln unsere Mittel wären, Flüchtlinge von der Europäischen Union fernzuhalten. Wenn sich Repräsentanten einer neuen Partei in Deutschland vorstellen können, auf Flüchtlinge zu schießen, dann ist das Ausdruck totalitären Denkens, wie wir es im Nationalsozialismus und Kommunismus bitter erfahren mussten. Mich bedrückt es, wenn verantwortliche

Persönlichkeiten in Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sich als Verteidiger des „christlichen Abendlandes“ ausgeben, aber sich einer kalten, unmenschlichen Sprache gegenüber Flüchtlingen bedienen.

Eine an der menschlichen Würde orientierte Gestaltung der Außengrenze der Europäischen Union, die eine geordnete Zuwanderung ermöglicht, ist die wohl größte gegenwärtige und zukünftige Herausforderung für uns alle. Wenn etwa Griechenland und Italien diese Aufgabe nicht allein bewältigen können, dann dürfen die anderen sie damit auch nicht allein lassen, sondern müssen solidarisch helfen.

5. Unsere kulturelle Identität in Europa hat so viele Erscheinungsformen wie sie stark ist. Mit der Europäischen Union begann der erfolgreiche Versuch, die vielfältige kulturelle Identität in eine gemeinsame politische Identität zu überführen. Dabei ist unser Bekenntnis zu unserer jeweiligen Heimat, unserem Vaterland und Europa kein Gegensatz, sondern diese drei Identitäten verbinden sich zu einer, nämlich europäischen Identität der „Einheit in Vielfalt“.

Auch künftig ist von zentraler Bedeutung, dass wir uns unserer geistigen und religiösen Wurzeln bewusst sind. Ansonsten wandelt sich die Europäische Union in ein rein technokratisches Unternehmen ohne Grundlage, ohne Tiefe.

Neues Leben entspringt ständig aus den Wurzeln, aus denen wir entstanden sind, und verleiht uns neue Kraft für heute und morgen. Die Europäische Union muss daher auch immer wieder neu gedacht und weiterentwickelt werden – auf der Grundlage unserer Wurzeln.

Wenn die Gegner Europas versuchen, die Einheit unseres Kontinents in Frage zu stellen, zu hintertreiben, ja zum Nationalismus zurückzukehren, dann muss dies uns als überzeugte Europäer stärker, engagierter, selbstbewusster und mutiger machen.

Wir müssen umso entschlossener handeln!

Es ist auch unser christlicher Glaube, der uns die Kraft gibt, den Weg mit Zuversicht weiter zu gehen; der uns die Gewissheit gibt, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel es gesagt hat: Wir werden das schaffen! Europa wird das schaffen!

Die europäische Einigung muss immer wieder neu errungen werden. Das war am 25. März 1957 so – als nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft im Jahre 1954 – hier in Rom die Römischen Verträge unterzeichnet wurden. Es war auch 50 Jahre später so, als am 25. März 2007 mit der „Berliner Erklärung“ des

Europäischen Rates, des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission die Grundlage für den Vertrag von Lissabon geschaffen wurde. Und es ist auch heute so im Jahr 2016.

Konrad Adenauer hat es in der letzten außenpolitischen Rede seines Lebens am 16. Februar 1967 in Madrid treffend gesagt: „In unserer Epoche dreht sich das Rad der Geschichte mit ungeheurer Schnelligkeit. Wenn der politische Einfluss der europäischen Länder weiterbestehen soll, muss gehandelt werden. Wenn nicht gleich die bestmögliche Lösung erreicht werden kann, so muss man eben die zweit- oder drittbeste nehmen. Wenn nicht alle mittun, dann sollen die handeln, die dazu bereit sind.“

Diese Worte Konrad Adenauers haben heute unverändert Gültigkeit – und wir dürfen niemals vergessen: Wie alles Menschliche bleibt auch die europäische Einigung unvollkommen, ja gefährdet. Sie erfordert in jeder Zeit

Einsatz und Anstrengungen. Der Glaube daran, es bleibe oder werde schon alles gut, reicht nicht.

6. Mit seinem Einsatz für ein friedliches Europa schließt Papst Franziskus an die Worte und Taten seiner Vorgänger an: Benedikt XVI. ist ein großer Befürworter der europäischen Einigung. Johannes Paul II. hat mit seiner Unterstützung der Solidarność-Bewegung einen maßgeblichen Beitrag zur friedlichen Einigung Europas und damit auch Deutschlands geleistet.

Die Nationalisten und Populisten in Deutschland sollten erkennen, dass ohne den Beitrag der anderen Europäer die nationale Einheit Deutschlands nicht möglich gewesen wäre. Die Nationalisten und Populisten in ganz Europa sollten erkennen, dass wir im 21. Jahrhundert nur als bewusste Europäer den Werten und Interessen unserer Völker dienen können.

Papst Franziskus gibt den Menschen – unabhängig davon, von wo sie kommen – ein Zeichen der Hoffnung in unserer von Krisen geplagten Welt.

Insbesondere in Europa – dies fordert Papst Franziskus nachdrücklich – bedürfen wir einer stärkeren Rückbesinnung auf die Würde des Menschen, auf die Barmherzigkeit und auf die Solidarität.

Zwischen dem Papst und den Gründervätern Europas besteht damit eine erkennbare Verbindung; von Franziskus zurück zu Adenauer und De Gasperi, Schuman und Monnet – und von dort aus wieder in unsere Gegenwart, von wo aus sie hinein in die Zukunft reichen möge.

Wir denken heute auch in Dankbarkeit an zwei große Europäer, die nicht bei uns sein können, an die Ehrenbürger Europas und Träger des Karlspreises: Helmut Kohl und Jacques Delors². Wir grüßen beide von hier aus sehr herzlich.

² Helmut Kohl bekam die Auszeichnung 1988 zusammen mit François Mitterand; Jacques Delors erhielt sie 1992.

Ich zitiere ein letztes Mal aus Papst Franziskus' Rede vor dem Europäischen Parlament. Er ermutigte uns, „zur festen Überzeugung der Gründungsväter der Europäischen Union zurückzukehren, die sich eine Zukunft wünschten, die auf der Fähigkeit basiert, gemeinsam zu arbeiten, um die Teilungen zu überwinden und den Frieden und die Gemeinschaft unter allen Völkern des Kontinentes zu fördern“.

Bleiben wir unseren Überzeugungen treu! Arbeiten wir weiter für die Einheit unseres Kontinents - auf der Grundlage unserer Werte von Freiheit und Frieden, Demokratie und Recht. Die Solidarität muss uns dabei verbinden. Die Treue zu Europa ist ein Dienst, den wir leisten müssen für die heutige Generation und die Generationen, die kommen.
